

Westerwälder Zeitung

Erzähler vom Westerwald.

Hachenburger Tageblatt

Ämtliches Kreisblatt für den Oberwesterwalbkreis

Marienberger Anzeiger

Druck und Verlag der Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg u. Hachenburg. — Gegr. 1848

Verantwortliche: Hachenburg Nr. 155, Marienberg Nr. 157.

Telegramm-Adresse: Zeitung Hachenburg-Westerwald.

Erscheint an jedem Werktag.

Bezugspreis: Vierteljährlich M. 3.90
ohne Postgebühren; durch die Post:
vierteljährlich M. 4.20, monatlich
M. 1.30, ohne Postgebühren.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. 19324

Im Winterhalbj. wöchentl. Prei-
lage: Landwirtschaftl. Mitteilungen.

Anzeigen: Die 48 mm breite Milli-
meterzeile 10 Pfg., die 36 mm breite
Millimeterzeile 8 Pfg. Bei
Wiederholungen Rabattgewährung.

Nr. 20.

Samstag, den 24. Januar 1920.

72. Jahrgang.

Wochenrückblick.

Wenige Tage, nachdem Clemenceau seinen Gewalt- und Nachfrieden unter Dach und Fach gebracht hat, fand in Paris die Wahl des franz. Präsidenten statt. Clemenceau, der geschworene Gegner aller Präsidenten, der Gambetta stürzte, Grevy zwang, auf einer Leiter über die Mauer zu flüchten und die Präsidentschaft niederzulegen, der Cassimir-Perier, Carnot, Felix Faure, Loubet oft zur Verzweiflung gebracht hat, der gegen Poincaré Wahl wühlte und ihm in diesen letzten Jahren kaum noch den Titel eines Staatsoberhauptes ließ, er rechnete darauf, seine wechsevolle Laufbahn auf dem Präsidentschaftsthron im glänzenden Eliseumpalast zu beschließen. Aber ein Umbruch in der Stimmung der Wähler nach der radikalen Seite hin hat seine Aussichten überraschend zertrümmert. Andererseits ist es jedoch keine Ueberraschung, daß Clemenceau doch ausgeschieden ist; denn die Ueberraschung ist bei den franz. Präsidentenwahlen die Regel gewesen. Es gab fast niemals einen vorbestimmten Kandidaten, der schließlich doch gewählt worden wäre. So wurden, um nur die berühmtesten Namen zu nennen, Jules Ferry von Carnot, Henri Brisson von Felix Faure, Paul Doumer von Grevy, Pams von Poincaré geschlagen, und die Sieger waren teils verhältnismäßig unbekannte Persönlichkeiten, teils Außenseiter.

So ist denn auch Clemenceau in die Versenkung gestürzt und statt seiner ist Paul Deschanel als gemeinsamer Erwählter der Kammer und des Senats an die Spitze der franz. Republik gestellt worden.

Wir Deutschen haben keinen Grund, dem Manne, der noch vor Jahresfrist aussprach, es gäbe zwanzig Millionen Deutsche zu viel und die müßten noch ausgerottet werden, der bis zum letzten Tage Haß gesät hat und der eine halbe Million Kriegsgefangener ein Jahr lang in Sklavenketten schlug, eine Träne nachzuweinen. Wir haben auch keinen Grund, aus seinem Rücktritt von der Regierung und aus seiner Niederlage bei der Präsidentenwahl so bald greifbare Vorteile für uns und für die Besserung unserer Lage zu erhoffen. Die Gründe, aus denen Clemenceau unterlag, sind, soweit wir bis zur Stunde übersehen können, rein innerpolitischer Natur: die franz. „Nationalversammlung“ fürchtete den Diktator, weiter nichts. Sie wollte als Präsidenten einen „repräsentanten“, aber keinen tonangebenden und ausschlaggebenden Politiker. — Deschanel wird keine Politik treiben können, die uns Erleichterung zu schaffen imstande wäre. Diese Wahl bedeutet aber auch nach Deschanels politischer Vergangenheit zu urteilen, nicht die geringste Abkehr oder das geringste Abweichen von der breiten Straße der franz. Außenpolitik!

Und was den neuen Ministerpräsidenten Alexandre Millerand anbetrifft, dem Deschanel die Bildung des Ministeriums übertragen hat, so unterstreicht auch dies die Tatsache, daß der bisherige innen- und außenpolitische Kurs der franz. Politik derselbe bleibt. Mit der Ernennung Millerands betont Frankreich den schärfsten Standpunkt der Unpersönlichkeit; eine betrübende Tatsache für jene deutschen Politiker, die Tag und Nacht auf eine Verständigung mit Frankreich sinnen.

Sinnbild dieser Unversöhnlichkeit war bisher die Zurückhaltung unserer Kriegsgefangenen. Es wird sich unmittelbar zeigen müssen, ob das Versprechen ihrer sofortigen Freigabe mehr war als eine schöne Geste, an denen der Franzmann so reich ist, durch die er sich aber zu nichts verpflichtet glaubt. Die so vielen durch den Krieg gegebenen Möglichkeiten, den franz. Volksscharakter näher kennen zu lernen, hat uns die Augen geöffnet und uns für Erkenntnisse reif gemacht, die sonst jenseit aller Anschauungen geblieben wären.

Aber schon bevor Frankreich das eine Eisen aus dem Feuer gezogen hat, sorgt es schon dafür, daß ein anderes in die Glut kommt. Clemenceau hat sich die „Ehre“ nicht nehmen lassen, seinen Namen unter ein Schriftstück zu setzen, in dem die Entente von Holland die Auslieferung des ehemaligen deutschen Kaisers verlangt. Es heißt darin: „Die Mächte erinnern an die Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs, an das barbarische und unerbittliche System der Geiseln, an die Massendeportationen, an die Entfernung der jungen Mädchen aus Lille, die aus ihren Familien gerissen und ohne Schutz dem schlimmen Zusammenleben beider Geschlechter überliefert wurden, an die systematische Verwüstung ganzer Gegenden ohne militärische Notwendigkeit, an den uneingeschränkten U-Bootkrieg mit dem un-

mensüchlichen Verlassen der Opfer auf hoher See, Taten gegen die Nichtkämpfenden, die von den deutschen Behörden als gegen die Kriegsgefeße verstößend anerkannt wurden.

Für alle diese Taten geht die Verantwortlichkeit, wenigstens die moralische, hinauf bis zum obersten Führer, der sie ermöglicht, oder der seine Befugnisse mißbraucht hat, um das heiligste Empfinden des menschlichen Gewissens zu verletzen oder verletzen zu lassen. Die Mächte können nicht die Idee denken, daß die Regierung d. Niederlande ein Mittel ins Auge fassen würde, um die begangenen schweren Verantwortlichkeiten des Erzkaisers auf sich zu nehmen. Holland würde seine internationalen Pflichten nicht erfüllen, wenn es sich den anderen Mächten anschließen würde zur Verfolgung der begangenen Verbrechen oder wenn es die Bestrafung dieser hindern würde.

Ueber den Ausgang der Sache kann man, ganz abgesehen von nationalen oder rein menschlichen Regungen, gespannt sein.

Im „Intransigent“ schreibt der franz. Rechtsgelehrte E. Clunet über die Auslieferung Wilhelms II. Clunet erklärt, er habe die Meinungen bedeutender holländischer Juristen über die Auslieferungsfrage studiert. Artikel 4 der holländischen Verfassung sichere Allen, die sich auf holländischem Gebiet aufhalten, in jeglicher Weise Schutz ihrer Person und ihrer Güter zu, stelle also die Einheimischen und Fremden auf einen Fuß. Nach diesem Grundsatz sei die Frage der Auslieferung in Holland durch das Gesetz vom 6. 4. 1875 geregelt, das am 15. 4. 1886 in Einklang gebracht wurde mit dem Strafgesetz von 1881. Auf Grund dieses Gesetzes hatte Holland Auslieferungsverträge geschlossen 1895 mit Frankreich, 1898 mit England und 1907 mit Amerika. Das Auslieferungsgesetz könne also von der holländischen Regierung nur nach dem Gesetz und den Verträgen in Berücksichtigung gezogen werden. Der bedeutende Rechtsgelehrte schließt, indem er erklärt, es sei vorzuziehen, daß, wenn von der holländischen Regierung nach dem Friedensvertrag von Versailles die Auslieferung des Erzkaisers verlangt werde, dieses sich hinter die Autorität beziehe. Rechtsgelehrter seines Landes zurückziehen werde, um dem Schritt der Entente eine juristische Schranke entgegenzusetzen.

Indessen sich hier ein Kampf um das internationale Recht entwickelt, dessen Austrag von weitreichenden Folgen auch für Deutschland sein wird, hat für das Reich selbst und seine innerpolitische Struktur eine Entscheidung stattgefunden, deren Geburtswehen an die Ereignisse in Berlin vor Jahresfrist erinnern, ja sie — wenn es nach den Wünschen der radikalen Scharfmacher gegangen wäre — übertrumpft hätte. Das Betriebsrätegesetz ist von der Nationalversammlung in 2. und 3. Lesung nach einem Kompromiß angenommen worden, das einen ungeheuren Fortschritt des Arbeiterrechtes bedeutet, trotzdem es v. den Unabhängigen durch Massendemonstrationen zu Fall gebracht werden sollte. In ihrem Blute zu Fall gekommen sind aber nur 42 Vertrauensmänner, die da glaubten, die Männer und Frauen, die die Menge durch Brandreden, durch Lächerwinken und Zeigengeben zum Sturm aufforderten, würden sich im entscheidenden Augenblick an die Spitze der „Arbeiterbataillone“ setzen, statt auf ihre Immunität als Abgeordnete zu pochen.

Reichskanzler Bauer legte es bei der zweiten Lesung des Betriebsrätegesetzes mit schonungsloser Deutlichkeit dar, daß die Unabhängigen für alle Zeiten mit der Blutschuld für diese schandbaren Vorgänge belastet bleiben. Der Versuch, d. Parlament unter die Diktatur d. Straße zu stellen, ist mißlungen. Für immer aber brennt auf der Stirn der Unabhängigen Sozialdemokratie das Rainsmal.

Führer vom Schlage eines Dr. Geyer, dem die eigenen Parteigenossen erst kürzlich das Zeugnis der Feigheit und Verlogenheit ausgestellt haben, haben undisciplinierte und unaufgeklärte Menschen bis zur Siebdehke aufgeheizt und aufgepeitscht und aus sicherem Hinterhalt zu Gewalttätigkeiten angetrieben. Und in den kommunistischen Zirkeln wurde es ganz offen ausgesprochen, warum das geschah. Man wollte diese Bluttaufe des Betriebsrätegesetzes, man wollte, daß eine Blutschuld bleibe, um später weiter hegen und schüren zu können. Was den Leuten geschehen konnte, die sich für die Pläne der in Sicherheit befindlichen Drahtzieher mißbrauchen ließen, das wurde gar nicht in Erwägung gezogen. Der Reichstag sollte geführt und eine Verhöhnungsnacht inszeniert werden. Und die Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen war so groß, daß man bereits die Automobile

bestellt hatte, die nach Münchener Muster durch die Stadt fahren sollten, um die „Katediktatur“ auszurufen.

Das Spiel, dem auch der Generalstreik der Eisenbahner dienen sollte, ist ausgespielt. Kein Ruck, weder nach rechts noch nach links, wird uns ans Ziel unserer Wünsche rücken. Für Katastrophenpolitik ist kein Raum in der deutschen demokratischen Republik. Wir wollen und wir müssen und wir werden vorwärts kommen, aber nur ein Narr erwartet Früchte zur Saatzeit. Or.

Weltbühne.

Ludendorff zur Frage der Auslieferung.

Berlin, 20. Jan. General Ludendorff äußerte über die Frage, welche Haltung die einnehmen sollen, deren Auslieferung die Feinde verlangen, zu einem Journalisten: Niemand hat sich freiwillig zu stellen. Sich der Verhaftung zu entziehen, verstößt nicht gegen die Ehre.

Belgische Geiseln.

Berlin, 21. Jan. Laut Voss. Zeitung sind ohne jede vorherige Benachrichtigung von der belgischen Regierung die bisher festgehaltenen 20 Geiseln im Durchgangslager Büllich eingetroffen und den deutschen Lagerbehörden übergeben worden.

Gestohlene Güter.

Berlin, 21. Jan. ach dem Berl. Lok.-Anz. hat die sächsische Eisenbahnverwaltung im Jahre 1918 für 11 Millionen gegen circa 300.000 Mark im Jahre 1913 an Entschädigungen für gestohlene Güter bezahlt.

Memorien Kaiser Karls.

Wien, 22. Jan. Nach Meldungen einzelner Wiener Blätter schreibt Erzkaifer Karl Memorien, die in verschiedenen amerikanischen Blättern veröffentlicht werden sollen. Der erste Teil dieser Memorien enthält Schriftstücke, die beweisen sollen, daß Erzkaifer Karl gegen den Krieg war. Der zweite Teil der Memorien veröffentlicht die Sirtusbriefe.

Für das hungernde Wien.

Basel, 20. Jan. Die Basler Nationalzeitung erzählt aus Paris: Aus zuverlässiger amerikanischer Quelle verlautet, daß gegenwärtig in Paris Unterhandlungen stattfinden, wonach 100 amerikanische Multimillionäre je eine Million Dollar der österreichischen Regierung zur Verfügung stellen wollen, um die Ernährung Oesterreichs und Wiens sicher zu stellen. Die österreichische Regierung wäre bereit, als Sicherheit alles zu geben, was sie an Schlössern, Grundbesitz, Palästen usw. des ehemaligen Kaiserhauses und anderer fürstlicher Familien besitzt. Des weiteren soll Oesterreich seine Museen, Stiftungen und sonstigen öffentlichen Anstalten bis zur Einlösung verpfänden.

Niederländische Finanzhilfe.

Amsterdam, 21. Jan. „Telegraaf“ meldet, daß demnächst von der niederländischen Regierung ein Geschenk-wurf betreffend die Gewährung eines Kredites von 200 Millionen Gulden an Deutschland eingebracht wird. Dafür gewährte Deutschland den Niederlanden für vier Jahre die Lieferung von mindestens einer Million Tonnen Stein- kohlen pro Jahr.

Die franz. Sozialisten für einen intern. Kongress.

Basel, 20. Jan. Der Zentralkomitee der franz. Sozialisten hat an die Parteileitung der Schweizer Sozialdemokratie von neuem das Ersuchen gestellt, die Einberufung eines Kongresses der Sozialisten aller Länder und aller Richtungen zu vermitteln. Der Schweizer Parteiaussschuß wird zu der Angelegenheit in der nächsten Sitzung Stellung nehmen, doch ist nur eine schwache Aussicht für die Uebernahme der Aufgabe vorhanden.

Die tschecho-slowakische Nationalversammlung.

Prag, 21. Jan. In den nächsten Tagen wird der Nationalversammlung ein Gesetzentwurf der Regierung über eine Vermögensabgabe und eine Abgabe von Vermögenszuwachs im Kriege zugehen. Die Abgabe wird auch von dem im Ausland befindlichen Vermögen eines Staatsbürgers erhoben werden, ferner vom Eigentum, ohne Rücksicht darauf, ob es einem hiesigen oder einem fremden Staatsangehörigen gehört. Das a g benfreie Minimum beträgt 10.000 Kronen bei einer Vermögensschwelle, 20.000 Kronen beim Vermögenszuwachs. Bei ersterer ist die Abgabe gestaffelt von 1—30 Prozent, bei letzterer von 5—10 Prozent. Die höchsten Prozentsätze betragen bei Vermögen über 10 Millionen.

In Japan die Grippe.

Amsterdam, 21. Jan. Einer englischen Blättermeldung zufolge wütet in Japan die Grippe. 90.000 Personen sind erkrankt.

Heimatsdienst.

Hachenburg, 24. Jan. 1920.

— Beschlagnahme wurden gestern nachmittag direkt vor dem hiesigen Rathaus durch Herrn Flurhüter Becker vier Zentner Korn, die in Oberhattert gekauft und zu unterst auf einem schwer mit Hafer beladenen Wagen nach Hof geschafft werden sollten.

— Zur Einreise in das gesamte besetzte Gebiet außer Elsaß-Lothringen und Saarstaat genügt laut Bekanntmachung des Zivilkommissars der braune deutsche Reisepaß ohne franz. Visum. Die Anträge auf Ausstellung ein. deutsch. Reisepasses sind bei der Polizei zu stellen, wo auch die Antragsformulare kostenlos erhältlich sind. Die Ausfertigungsgebühren für einen Paß, der auf ein Jahr ausgestellt wird, betragen 3 Mark, die mit dem Antrage zu entrichten sind; auch ist dem Antrage ein unaufgezeichnetes Lichtbild (Photographie) des Antragstellers beizufügen.

— Ankauf von Silbermünzen. Reichlich spät, einige Wochen, nachdem das Verbot der Einschmelzung von Silbermünzen, an das sich vorher die Silberhändler kaum gehalten hatten, außer Kraft gesetzt wurde, erklärt jetzt die Reichsbank mit Rücksicht darauf, daß sämtliche Reichsilbermünzen in der nächsten Zeit außer Kurs gesetzt werden sollen, bei allen Zweiganstalten Silbermünzen zu folgendem Preis anzukaufen: Einmarkstücke 6,50 Mark, Zweimarkstücke 13 Mark, Dreimarkstücke 19,50 Mark, Fünfmückstücke 32,50 Mark, eine halbe Mark oder 50-Pfg.-Stücke 3,25 Mark, silberne 20-Pfg.-Stücke 1,30 Mark, alte Taler 21,50 Mark, wenn die Münzen Passiergewicht haben, bei leichteren Münzen entsprechenden Abzug. Diese Maßregel ist jedenfalls zu begrüßen. Vielleicht gelingt es auf diese Weise einen Teil der dem Schmelztiegel noch entgangenen Menge dieses wertvollen Metalls bei der Reichsbank zur Verwertung im Salutarinteresse zu konzentrieren.

— Die Verordnung über die Höchstgrenze für Mietsteigerungen soll dahin abgeändert werden, daß der Friedensmietfuß nicht über 20 Prozent erhöht werden darf, daß aber ein Reparatur-Zuschlag von 15 Prozent hinzutreten kann. Auch damit wird diese schwierige Angelegenheit nicht in gerechter Weise gelöst, denn jeder weiß, daß Vermieter wie Mieter sehr verschiedene Naturen sind. Ein Hausbesitzer hält auf saubere Wohnungen, ein anderer überläßt die Reparaturen den Mietern. Es gibt Mieter bei denen fortwährend repariert werden muß, während andere nur wenig Unkosten verursachen. Es ist also ganz unmöglich, die Mietsfragen nach der Schablone zu erledigen, hierbei werden stets lokale Verhältnisse und persönliche Anschauungen den Ausschlag geben.

Norken, 23. Jan. Heute feierten Herr Karl und Frau Katharine Kappi von hier das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Rüstig und frisch konnte das hochbetagte Brautpaar, geschmückt mit einem goldenen Kränzchen und Sträußchen zum Altar zur Einsegnung schreiten. Nach der kirchlichen Feier bewegte sich der Hochzeitszug zur Wirtschaft der Witwe Jakob Arzt, woselbst die Feier ihren Fortgang nahm. Das ganze Dorf nahm aufrichtigen Anteil an dem Wohl des Brautpaares und beglückwünschte es mit den besten Wünschen. Möge dem Brautpaar noch manche Jahre das Glück des Zusammenlebens in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein.

Friedewald, 24. Jan. Der bekannte Wilddieb Imhäuser von Norken konnte in der Nacht von Donnerstag auf Freitag beim Schlachten eines gestohlenen Schafes abgefaßt werden. Der Sohn des Viehgermeysters Pauschert von hier bemerkte nachts im Schlachthause Licht. Als seine Rufe unbeantwortet blieben, verriegelte er von außen die Tür und nahm dann mit herbeigerufenen Hilfe

den unliebsamen Gast fest. Das an einem anderen Platz gestohlene Schaf, ein trächtiges Tier, war bereits kunstgerecht zerlegt und in eine Kiste verpackt, die nach Siegen gehen sollte. Nach einer tüchtigen Tracht Prügel wurde Imhäuser der Polizei in Daaden übergeben. Es handelt sich um denselben Täter, der vor kurzem das Kalb der Witwe Arzt in Norken gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet hat. Hoffentlich folgt eine exemplarische Strafe den Taten nach.

Westerburg, 22. Jan. Der Gauausschuß des Lahn-Dill-Gaues war heute hier zu einer Sitzung zusammen. Aufgenommen wurden die Turnvereine in Langendernbach, Kraftsolms und Bernbach. Der Gauturntag findet am 23. Februar, 9 Uhr vormittags, in Limburg in der Turnhalle statt. Als Gaubeamte sollen vorgeschlagen werden: Richter, Dillenburg und Karl Wolf, Limburg als Gauvertreter; Münch, Hachenburg und Eppstein, Limburg als Gauturnwart; Jung, Herborn, als Gaugeschäftsführer; als Bezirksturnwart: Blank, Nassau, Götz, Weiburg, Christ, Dillenburg, Striedter, Elz, als Gauspielwart Schmidt, Braunfels oder Bögel, Herborn. Die Vorschläge des Gauturnwarts auf Abhaltung folgender Veranstaltungen des Gaues wurden angenommen: 1. Gauturnen mit Musterriegelturnen, 2. Gauspieltag, 3. Gaujugendtag, 4. Bezirkswetturnen, 5. Gerätewetturnen, 6. Schlussturnen im Herbst, 7. Zusammenkunft der Frauenabteilungen, 8. Gauturnfahrt. Letztere soll am 9. Mai auf dem Haidenhäuschen bei Habamar stattfinden. Die Vereine im Gau leben zusehends wieder auf. Dem Gauvertreter Richter haben Turnvereine an der Dill 4400 Mark zu Turnzwecken in vaterländischem Sinne zur Verfügung gestellt.

Köln, 21. Jan. (Schließung der Speisegasthäuser in Deutschland.) Der Verband der Hotelbesitzer Deutschlands hat der Regierung mitgeteilt, daß die derzeitige Handhabung der Schleichhandelsversorgung und die ungünstige Versorgung mit den notwendigen Lebensmitteln die Hotelbesitzer, Gastwirte, und Kaffeebesitzer zwingen, ihre Küchenbetriebe zu schließen und dem Personal am 1. Februar zu kündigen. Die Schließung soll solange dauern, bis die Regierung die gestellten Forderungen genehmigt hat.

Berlin, 20. Jan. (Der Schneidemühl Eisenbahnunfall — ein Attentat.) Die Untersuchung hat bestätigt, daß es sich bei dem Schneidemühl Eisenbahnunfall um ein Attentat auf den Eilgüterzug gehandelt hat. Man hat die Schienenschwellen unter dem eingleisigen Güterzug mit kunstgerechter Hand aufgelöst aufgefunden. Alles weist darauf hin, daß man die Veranbarung des Eilgüterzuges beabsichtigt hatte.

Von der Schweizer Grenze, 22. Jan. (Grippe und Schlafkrankheit.) Wie die oberitalienischen Städte, so werden jetzt die verschiedensten Gegenden der Schweiz wiederum von der Grippe vielfach verbunden mit einer Darmkrankheit oder mit der Schlafkrankheit heimgesucht. Es sind bereits zahlreiche Todesfälle festgestellt, darunter auch einer an der Schlafkrankheit.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Eisenbahnerstreik in Italien beendet

Rizza, 24. Jan. Der Eisenbahnerstreik in Italien kann als beendet angesehen werden.

Einbruch in das Wiener kunsthistorische Museum.

Wien, 23. Jan. In der letzten Nacht sind im Kunstgewerbemuseum von einem unbekannten Dieb, der eingeschlichen war, große Diebstähle verübt worden. Er hat im Hochparterre verschiedene Räumlichkeiten erbrochen u. die goldenen mit Brillanten besetzten Marschallstäbe des Kaisers Franz und des Herzogs Karl Alexander von

Lothringen, die aus dem 18. Jahrhundert stammen, sowie kostbare Elfenbeinschnitzereien gestohlen. Die Werte repräsentieren mehrere Millionen Kronen.

Amthliches.

Tag. Nr. F. 328.

Marienberg, den 22. Jan. 1920.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Beitr. Abgabe von Pferden an die Enten. Nachdem der Friedensvertrag in Kraft getreten ist, muß mit der Erfüllung der Vertragsbedingungen begonnen werden, so auch mit der im Vertrag ausbedungenen Lieferung von Pferden. Für die Ablieferung kommen in Frage:

Zuchthengste,

Stuten und Stutenfohlen,

ardennischer, und schwerer belgischer Rassen. Die gesetzliche Grundlage für die Ausbringung der erforderlichen Viehmengen bilden das Ausführgesetz zum Friedensvertrag vom 31. August 1919 (R. G. S. 1530), das Gesetz über Enteignungen aus Anlaß des Friedensvertrages vom 31. August 1919 (R. G. S. 1527) sowie die auf Grund dieser Gesetze vom Reichswirtschaftsminister erlassene, im heutigen Kreisblatt veröffentlichte Bekanntmachung vom 2. Dezember 1919.

Die Verteilung der aufzubringenden Pferde auf die einzelnen Kreise erfolgt nach dem Verhältnis des Bestandes der oben bezeichneten Art und Rasse. Zur Feststellung dieses Bestandes muß eine Vorprüfung stattfinden, welcher

sämtliche Hengste im Alter von 2½ Jahren und darüber und sämtliche Stutenfüllen und Stuten, im Jahre 1918 oder früher geboren sind, ohne Rücksicht darauf, welcher Rasse oder welchem Schloß die Hengste, Stuten und Füllen angehören,

an den hierfür bestimmten Vorprüfungsstellen und Terminen vorzuführen sind.

Die Vorprüfung findet statt am:

Donnerstag, den 29. Januar d. Js., vormittags 6 Uhr.

in Marienberg auf dem Marktplatz für die Gemeinden: Altleinchen, Bach, Bellingen, Bölsberg, Breitenhausen, Büdingen, Dreisbach, Eichenstruth, Enspel, Eichenbach, Fehlbach, Großseifen, Hahn, Harth, Hinkel, Hintermühlen, Höhn-Urdorf, Hölzenhausen, H. Rachenberg, Kirburg, Korb, Langenbach b. K., Langenbach b. M., Langenbach, Langenbrücken, Löhndorf, Marienberg, Mörlen, Neunkhausen, Norken, Dellingen, Pfaffenhausen, Rogenbach, Schönberg, Stangenrod, Steinbach, Stockhausen, Zillfurth, Stockum, Todtenberg, Unna, Weiburg, Willingen und Zinhain am

Freitag, den 30. Januar 1920, vormittags 9 Uhr, in Hachenburg am Bahnhof für alle übrigen Gemeinden des Kreises.

Vorzuführen sind alle im Privatbesitz, sowie im Besitz von Reich, Staat und sonstigen öffentlichen Verwaltungen befindlichen Hengste, Stuten und Stutenfüllen, oben bezeichnet, einschließlich der Militärpferde. Die Beführung der Pferde hat möglichst durch den Besitzer selbst oder einer Person zu geschehen, die genaue Auskunft über das vorgeführte Pferd hinsichtlich Alter, Rasse und dergleichen geben kann.

Zu widerhandlungen sind mit den in den obengenannten beiden Gesetzen vom 31. August vor. Js. bestimmten Strafen bedroht.

Die Herren Bürgermeister wollen Vorstehendes in den Gemeinden noch gehörig bekannt machen lassen und das Sorge tragen, daß alle zur Vorführung verpflichteten Pferde zur rechten Zeit am bestimmten Ort ausnahmslos zur Stelle sind. Daß alle Pferde zur Stelle sind, haben

Im trauten Esternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

9

Eben lehnte sie an der Brüstung der großen Veranda, die auf den Kanal hinansah, und sah verlorenen Blickes auf ein Boot, das unten langsam vorbeizog. Und mit einem Male glitt ein Vögelchen über ihre ersten Züge. Auf dem Schiff lief ein kleiner Knabe im Hemdchen fröhlich auf dem Bootstrand entlang. Er hatte keine Ahnung von der Gefahr, die ihm auf dem schmalen Steig drohen konnte.

In demselben Augenblick kam der Hund des Schiffers, ein kleiner Spitz, und zerrte den Kleinen am Hemdchen von dem gefährlichen Spazierwege herunter. Der Kleine machte ein ängstliches Gesichtchen und wollte nach dem Hunde schlagen; der aber setzte sich stolz und ruhig daneben, und man las von seinem klugen Spitzgeßicht den Gedanken ab: „Schimpf Du mir, ich hab meine Pflicht getan!“

Da kam aus der Kajüte die Frau des Schiffers gelassen und nahm den Kleinen, der ihr beim Ausleiden entwischt war, beim Schopf. Dem Spitz klopfte sie dankbar den Kopf.

Mara hatte schon oft mit stillem Vergnügen diese häuslichen Szenen beobachtet, die sich auf den Booten abspielten. Beim Durchschleusen, wenn der Mann mit dem Abstoßen beschäftigt war, stand meistens die Frau am Steueruder, hoch aufgerichtet, frei in Wind und Wetter. Man sah prächtige Gestalten darunter. Die Leute lebten ja ganz auf ihrem Kahn; sie wuschen und trockneten Wäsche, sie kochten und zogen sogar Blumen in künstlichen Blumentöpfen. Es war eben ihr alles, dieses schwimmende Heim.

Und hatte ihr der Anblick der geplagten Treibelpferde das Herz schwer gemacht, so heiterte dies kleine Genrebildchen sie recht wieder auf.

Sie wollte es machen wie der brave Spitz: ihre Pflicht tun; mochten dann auch die andern scheitern.

Zu einem Besuch in der Marahütte war keine der Schwestern seit des Vaters Tode gekommen, und auch jetzt fand Mara noch keine Zeit dazu. Seit Wisse in der Besserung war, konnte sie ihre Tage ganz dem großen Werke widmen, das ihnen der Vater hinterlassen hatte und das so viele Unfälle

und Kenntnisse erforderte. Und das war gut, daß wenigstens die Sorge um Wisse behoben war. Sie war jetzt in der Besserung, eigentlich konnte man sagen, sie war genesen.

Sobald betrat sie die Veranda.

Sie kam aus dem aufstehenden Eßsaal, sorglich geführt von ihrer alten Nichte, zum ersten Male an die frische Luft. Zum ersten Male war sie nicht weiter gegangen, als aus ihrem Schlafzimmer heraus in das angrenzende Wohnzimmer.

Die Krankheit hatte sie schmaler gemacht, ihre schönen Farben waren von einer fahlen Blässe verdrängt. Aber sie sah doch anders aus als an dem Tage vor Ausbruch der Krankheit. Das unruhige Flackern in den Augen war gewichen. Sie blickten wieder klar, wenn auch sehr müde und ernst.

Das alte, vertraute Verhältnis zwischen den Schwestern war immer noch nicht wiederhergestellt. Wisse bewachte eine gewisse Reserve Mara gegenüber, und Mara konnte die Angst nicht überwinden, die ihr der damalige Unfall Wisses bereitet hatte.

Nichte hatte ihren Pfleger zu einem bequemen Sitz geführt, hatte sie mit Fußstücken und Decken versehen und war dann gegangen. Auch Mara, die noch mit Willens eine Beratung abhalten wollte, machte Miene, sich zu entfernen. Aber Wisse hielt sie zurück.

„Bleib noch ein paar Augenblicke, wenn Du so viel Zeit hast, Mara,“ sagte sie. „Ich möchte mit Dir sprechen. Aber setz Dich mir gegenüber; es strengt mich sonst zu sehr an, wenn ich so laut sprechen muß.“

Mara nahm einen Stuhl und zog ihn zu der Schwester heran. Aber sie sagte noch nichts.

„Du weicht mir aus, Mara,“ hob Wisse wieder an. „Ich fühle es wohl. Und Du bleibst auch jetzt ungern hier. Ich kann es Dir kaum verdenken. Ich weiß, daß ich sehr heftig war und böse Worte gegen Dich gebraucht habe. Das trübt Du mir nach.“

„Nein, Wisse, Du warst krank. Ich trage Dir nichts nach.“

„Doch, Mara, wenn Du es vielleicht auch nicht willst. Innerlich trübt Du es mir nach.“ Soll ich Dich nun aber um Vergebung bitten? Das kann ich auch nicht. Ich will Dir ja alles glauben, was Du mir sagtest; aber geändert wird das

durch die Tatsache nicht für mich. Ich bin und bleibe gekränkt.“

„Nein, Wisse, ich sprach schon mit Wilhelm darüber. Du sollst Du nicht sein. Ich will Dich nicht halten. Geh nach Berlin, studiere und werde dort glücklicher, als Du es hier bist.“

„Ja, aber Vaters Wille? Ich kann doch nicht gegen seinen Willen handeln. Er hat gewünscht, daß wir hier zusammen weiterleben sollten.“

„Er hat es gewünscht, aber nirgends bestimmt. Er hat uns die Fiegelei und das Haus vermacht, damit wir hier wie bisher zusammen weiterleben könnten, damit wir ein Heim hätten. Er hat nirgends gesagt, daß wir nun alle hier leben müßten. Das Heim bleibt Dir, wie es allen Geschwister bleibt. Willst Du aber hier nicht leben, so steht dem nichts im Wege.“

„Mara!“

„Nein, Wisse, Du sollst Deinem Wunsch folgen können. Ich werde Dir ein Taschengeld aussetzen, das Dir erlaubt, in Berlin zu leben. Dein Vermögen kann ich Dir natürlich nicht auszahlen. Das ist mir so rasch nicht möglich. Das wirst Du verstehen, und es wäre auch direkt gegen Vaters Wunsch. Und nun, Schwester, hoffe ich, wird Dein Mißtrauen gegen mich schwinden. Ich jedenfalls habe nie daran gedacht, Euch unter meinen Willen zwingen zu wollen oder Euch ein Ueberlegenheit zu zeigen, die wahrlich nicht vorhanden ist.“

„Doch, Mara, die Ueberlegenheit ist da, denn Du bist besser als ich. Ich habe Dir noch immer geglaubt, ich habe Dir Unrecht getan, ich fühle es jetzt. Komm, sei mir nicht böse. Ich danke Dir, Mara. Mir ist leichter ums Herz, nun ich denken darf, daß ich hinaus kann, aus der Enge hinaus ins Leben. Vater hätte das Wort von dem „warmen Nest“ nicht schreiben sollen. Ich kann es nicht hören. Ich muß stets an ein kleines, dumpfes, enges Dach denken, in dem ich, ein freies Vögel, eingesperrt werden soll. Aber ich will den Flug versuchen in die Selbstständigkeit, in das freie königliche Leben.“

Ein heller Schein glitt über ihre schönen Züge und verschonte wie im Nu die letzten Schatten der Krankheit. Sie reckte die Arme weit aus.

die Herren Bürgermeister an Hand der in ihrem Besitz befindlichen Viehzählungsliste vom 1. Dezember 1919 zu prüfen; diese Listen sind auch mit zur Stelle zu bringen, da dieselben im Vorführungstermin der Kommission vorzulegen sind.

Die Herren Bürgermeister wollen zum Termin ebenfalls erscheinen oder den Stellvertreter entsenden.

Von der Kommission werden sämtliche kaltblütigen Pferde in Listen aufgenommen und sämtliche als belg. und nordfranz. Schlages vermerkten Hengste und Stuten sogleich für das Reich beschlagnahmt.

Ferner weise ich auf die im Kreisblatt veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 10. ds. Mts. besonders hin.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses. J. V. Sahm.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 6. Dezember 1919 — RM III g 3893 — und der Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers vom 2. Dezember 1919 — RM III g 3893 —, sowie des Ausführungsgesetzes zum Friedensvertrage vom 31. August 1919 — RM III g 1530 — wird zur Sicherstellung der nach dem Friedensvertrage abzuliefernden Pferde und des Zucht- und Nutzviehs folgendes verordnet:

A. Der Verkehr mit Hengsten und Stuten, sowie der Verkehr mit Nutzvieh wird zur Sicherung der Ablieferung der Tiere nach dem Friedensvertrage wie folgt beschränkt:

1. Pferde:

Die Ausfuhr aus dem Regierungsbezirk von Hengsten und Stuten ist bis auf weiteres verboten. Desgleichen ist der Handelsverkehr mit diesen Tieren untersagt.

2. Zucht- und Nutzvieh

Hinsichtlich der Viehaustruhr von Zucht- und Nutzvieh, und zwar von Rindern und Schafen, aus dem Reg.-Bez. Wiesbaden, bewendet es bei den bestehenden Bestimmungen, wonach zur Ausfuhr die Genehmigung der Bezirksfleischstelle für den Reg.-Bezirk Wiesbaden erforderlich ist.

Hinsichtlich des An- und Verkaufs der genannten Gattungen bewendet es bei dem von der Bezirksfleischstelle und den Kommunalverbänden erlassenen Anordnungen, wonach jede Veräußerung innerhalb des Kommunalverbandes und jede Veräußerung von Kommunalverband zu Kommunalverband oder mit Benutzung der Eisenbahn der Genehmigung der Bezirksfleischstelle bedarf. Zur Sicherung der an die Alliierten abzuliefernden Viehmengen dürfen die erforderlichen Verkaufs- und Transportgenehmigung nur in dringenden Ausnahmefällen erteilt werden.

3. Ziegen.

Die Ausfuhr von Ziegen aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden ist bis auf weiteres verboten. Die vorhandenen Ausfuhrverbote der Kommunalverbände bleiben unberührt.

B 1. Das Kastrieren von Hengsten ist verboten.

2. Das Scheeren von Schafen ist verboten.

C. Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen können durch die Landwirte bzw. Bürgermeister der kreisfreien Städte erteilt werden.

D. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

E. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 10. Januar 1920.

Der Regierungspräsident. J. A. Welter.

Kirchenkalender.

Hachenburg.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 25. Jan., vormittags 9.45 Uhr: Hauptgottesdienst.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 25. Januar, vorm. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Vorm. 9.45 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr: Andacht mit Segen.

Anzeigen.

Achtung!

Achtung!

Versammlung

der Schmiede- u. Wagner-Innung
am Sonntag, den 1. Februar 1920, vorm. 11½ Uhr
im Hotel Schmidt, Hachenburg, zwecks Abänderung
einiger Paragraphen der Statuten.

Der Bevollmächtigte: Bell.

Tannennukholzverkauf.

Freitag, den 30. Januar, nachmittags 3 Uhr,
werden im Gemeindegemeinde

152 Festm. Abtrieb, sowie

70 Festm. Durchforstung

öffentlich meistbietend verkauft.

Oellingen, den 20. Januar 1920.

Prämer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 31. Januar

nachmittags 2 Uhr,

findet im Hause Hindenburgstraße 2, I. Stock,
eine

Sitzung der Handelskammer

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Stellungnahme zum vorläufigen Entwurf eines Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern.
2. Verschiedenes.

Dillenburg, den 20. Januar 1920.

Die Handelskammer.

In das Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts wurde heute bei dem Konsumverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, zu Wilingen folgendes eingetragen:

Spalte 1: Nr.

b) die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen in dem „Rassauischen Genossenschaftsblatt“ zu Wiesbaden. Bei etwaigem Eingehen dieses Blattes tritt der Deutsche Reichsanzeiger zunächst an seine Stelle.

Spalte 9: Der Beschluß der Generalversammlung vom 28. Januar 1918 befindet sich Blatt 133 der Registerakten.

Rennerod, den 15. Januar 1920.

Das Amtsgericht.

Zu mieten gesucht

Lagerraum mit Kontorraum zur
Errichtung eines Holzprodukten-Ge-
schäfts in Hachenburg.

Offerte unter N. N. 100 an die Geschäftsstelle der
Westwälder Zeitung.

Zwei guterhaltene Pferdegeschirre

(Summe)

für Mittelschlag, sowie mehrere

Kastenwagen

mit 60—70 Zentner Tragkraft

zu kaufen gesucht.

Offerten erbeten an

Louis Jerger, Marienberg.

Ein Waggon BIER

der

Brauerei Dinkelacker, Stuttgart
eingetroffen.

Mehler,

Westwälder Hof, Marienberg.

Neuzeitliche

Tapeten

in grosser Auswahl für jeden Geschmack
zu mässigen Preisen sind eingetroffen
und empfiehlt

Kaufhaus W. Richter,
Hachenburg.



LEGEN
UND WERKZEUGFABRIK
HANS SCHILLING

Herstellung von Feilen aller Art
Aufhauen gebrauchter Feilen
Herstellung v. gebrauchsfertigen
Sparwerkzeugen (Dreh und Hobel-
meißeln mit Schnellstahlschneiden)
Ständiges großes Lager in Werkzeugen
besonders in Feilen aller Art. Spiral-
bohrern bis 40% Sägeblättern für
Maschine und Handbogen

SIEGEN

Fernsprechanschluß 1330

Eisernerstr. Nr. 31

Neu eingetroffen!

Grosse Posten

= Mützen =

f. Herren, Burschen u. Kinder

sowie Fliegermützen

von 1.90 Mk. an

Kaufhaus

L. Friedemann

Hachenburg.

Sie sparen Geld

bei den teuren Kohlen- und Holzpreisen
durch

elektrisches Bügeln

elektrisches Kochen

Vorteilhafteste Bezugsquelle

auch für elektrische Beleuchtungskörper und Installationsmaterialien

Friedrich Bockius

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

Hachenburg, Westerwald.

Rudolf Düren Akt.-Ges.

Holzhandlung, Sägewerk, Hobel-

werk und Holzwarenfabrik

CÖLN, Am Römerturm 8

Tel. A 9437 und A 4387

kaufen laufend:

Rundholz

in Eichen, Kiefer, Fichte, sowie

ganze Waldbestände gegen sofortige Barzahlung

Rührige Vertreter an allen Plätzen

gegen gute Provision gesucht.

Prima

rote Gummi-Ringe

Friedensware

für Einmachgläser in verschie-
denen Größen eingetroffen.

Warenhaus

S. Rosenau,

Hachenburg.

Nehme

alte Strickvolle gegen Um-
tausch auf neue Strümpfe
entgegen.

Theodor Neufurth, Kirburg (Westerwald).

der Erhö